

SIMPLICISSIMUS

Verausgabe in München
Verleger in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Weise

Bezugpreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1926 by SImplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Bernard Shaw in Madeira

(Karl Benndt)



„Winter ist ein Vorurteil — suggeriert von Grubenbesitzern.“



Mutter Mariel

Von Valzer Eiden

I. Aufzeit

Mariel

(auf Stroh im tohlen Zimmer, beim Erheben eines Kerzenstumpfes, liest, klopft das Muth zu. Die Augen trübzig ins Verr):

„Sie lieben sich, die Weibin und der Eiertkämpfer, die Iose seinen Diener, der Verblügel das Schulmädchen. Alle lieben, werden geliebt. (Liest laut): ... Sie bezogon sich nicht länger, ihr siedendes Blut war süßter als Eise und Gesehung. Von den Mähdern zurück hollte ihr Schre: 'Ach, nimn mich, nimn mich, nimn mich hin!' Jitternd umfloglung Kund den süßen Leib.“

(Klopft das Muth zusammen): Arm, krank und so erbärmlich häßlich! Muth schaut kein Mann an, es ist dem, um aber meine Tränen zu lachen; vielleicht einmal einer, dem ich led zu mit meiner Hofenscharte. Aber mein Blut siebet auch, im Dunkel bin ich nicht häßlich. Dullt wider, ihr Wände, meinen Schrei: 'Ach, nimn mich, nimn mich, nimn mich hin!'“

Die Stimme

(ansprachetisch):

Mutter!

Mariel:

Mutter...?

Die Stimme:

„Mutter, die Wände hallen den Schrei wider, aber sie halten ihn nicht auf. Ertröhen und Fieber müssen davon, die ganze Welt hat ihn gehört! Nimm ihn zurück, Mutter, wenn du keine Plänen verdrüßlich, verflüßlich ihn, löse dich, ihn zu wiederholen. Es handelt sich um mein Leben, um dem ich jüttere. 'Wah' mir, wenn dich mit gibt, er wäre eine Brutalität, die ich nicht verzeihen könnte.“

Mariel:

„Wahst du, daß ich zu Krampf und Eise auch noch Schande will? 'Ach, hab noch Liebes geschrien, nicht noch die!'“

Die Stimme:

„Häßliche Copphiere! 'Nach wie hoff du geschrien in deiner jammervollsten Einsamkeit, deinem Hunger, allem Eise, das zu teilen die dein eigenes Kind gerade häßlich genug ist.“

Mariel:

(hufft, wirft Blut aus):

„So schloßst hin ich nicht — nein! Nein! Nein!“

Die Stimme:

„Wenn du Lungen wie 'Maaßbälge' hättest, Deine wie 'Pflöcker', in seidenen Kissen läßt — auch dann

wäre ich, vielleicht ein bißchen hößlicher, protestieren, daß du nach meiner Verloßigkeit trachtst. Als V�nder, daß, der durch Ökären zieht, als Zwickel des Maaßwandes, als Samenlaub über Ährenfeldern hatte ich Öiegenheit, das Menschenleben zu betrachten. 'Ich weiß, was mich ermannen würde: der graue Eintritt ins Leben, arquetisch, gezeit und halb erlöset in Schmutz zu erdscheinen. Hällenqual des Cäuglings, der, verlohren, von Gefahren undroht ist, nicht laggen kann, was ihm fehlt, moer er sich fündet. Eine Jugend voll dumpfer Angst, das Leben nicht begreifend, Ökären der Schule, Ledonot der Pubertät. 'Nach tausend Kämpfen und Krämpfen ein 'Jel, falls alles zum besten geht: für andere zu leben. 'Zum Gegen der Menschheit vieles zu tun, das zehn Jahre lang Gegen schein, vielleicht schon im eiften Mißgiff war. 'Ich will aber nicht für die andere leben: einen Öimm, ich gehören zu lassen, hätte es doch mir, wenn man für sich selbst leben könnte — und glücklich sein! Dies aber hat noch keiner getoun!'“

Hannes

(betrunken):

Mariel! Schläfst du, Mariel?

Mariel:

„Nein, Hannes, ich bin wach! Es ist so heiß, und ich kann nicht schlafen. 'Ich weiß nicht, was mit ist!'“

Hannes

(für sich):

„Im Wirtshaus haben sie mich zum besten — nie weiß' ich eine Jungfer kriegen, weil ich Zerknagungen hab' und herköm bin und zerhörig und kein Öibel. 'Ich hab' gewettet; an die Mariel hat keiner gedacht. 'Im Dunkel, Augen zu und Öieren verlosst, daß ich ihr Hüßen nicht hör' — hul, ist die Werte gewonnen!'“

Die Stimme:

„Vater, du legst eine Korbett gegen mich an den Öog, die mit für meine Laufbahn als Werbercher gegen Eigentum und Öittlichkeit glänzende Prospefen gibt. 'Doch du kein Verdrüßnis dafür, daß du mich Martern auslegen willst, mit denen verflüßen...“

Hannes

(dem Urdgeßel nahe):

Hall's Maul!

Die Stimme:

„'Ich hall's nicht! 'Ich schreie, schreie Droßel — bis ich Atem in meinen armen Lungen hab' und alles Schreien zu spät...“

Hannes:

„Drei Liter Wein im Muth und sechs Kümme! — das wär' vielleicht genug, dir das Maul zu stopfen?“

Mariel:

„Was willst du, Hannes?“

Hannes:

„'Ich liebe dich, habe gewettet, daß ich dich... verzeih — 'Die ich heute jung, die Nacht heiß. Gollten mir zwei gar nichts vom Leben haben, weil wie arm sind und einfam! 'Wenn wir einander in die Arme schließten, und' nicht mehr einfam, dies Dolein hat, möglich Öimm bekommen, reife Güter um unsere Augen, alle Öespero dahin, wie Rauch oder Öefang schweben wir in den Himmel.“

Mariel:

„'Ist es dein Blut, das zu mir drängt?'“

Hannes:

„Mein siedendes Blut!“

Mariel:

„Dein Arm...“

Hannes:

„Jitternder Arm!“

Mariel:

„Eisendes Blut, jütternder Arm — o Seigheit! 'Ein jütternder Arm umfhanglung ihren süßen Leib!'“

Hannes:

„'Düdel vorn, Düdel hinten und Deine wie Öitel, aber ich bin auch kein Döonie, und Düß ist Luft.“

Die Stimme:

„'Halt, sag ich, so unlieb auch mein Leben ist!'“

Hannes:

„Maul...!“

Mariel:

„Dein jütternder Arm, die Commernacht, dein siedendes Blut! 'Ach, nimn mich, nimn mich...“

Die Stimme:

„Dies Attentat für meine Öestung!...“

Hannes:

„'Wie wollen wir und nicht dich! Deine Gerent! 'Als verlangen wir einen Öleom mehr in diesem Hunger-Öitiss!'“

Die Stimme:

„Gerade das verlangt ihr feigs Öesindel von Ötern!“

Mariel:

„'Öiß doch schon 'Nah! 'Ööönst du mindestens deinen armen Öleom zehn spödlische Minuten Seligheit in achtzig Jahren voll Verdrängung und Hunger?“

Die Stimme:

„'Nein! Denn mit achtzig Jahren voll Hunger und Verdrängung soll ich, ich, ich diese zehn Minuten Seligheit begöhlen!'“

Hannes:

„'Ich sag dir doch: wir wollen dich nicht!'“

Die Stimme:

Belegener Wunsch von Papa! Was ihr Commer-
naht und liebes Kind nennt, ist doch nur eure
graufame Gehorsamslehre! Der Belegereiß heißt
auch lieben, sitzen und werten — nur meinetwegen!

Hannes:

Mariel, dunkel-flammende Mariel! Wenn wir
dem Weltgeist ein Schmisschen schlügen, nur beibe,
nur unsere Absonne beauftragen aus dem Chaos der
Bestimmung, um umschlingend ihre Jere und ihm ins
Gesicht hinein bohrgängig, sobald er sich am Ziele
glaubt? Eine Celestine Beweinung, und er ist blamirt,
verloren, he ...

Mariel:

Keine Schande, kein Schandmal auf meiner Stirn?
Nein und weiß ich, wann ich mein Ruf —
wenn du das künstele, Hannes! Ollak ohne Doppel-
lung meiner Not, des Jammers, Jammers!

Hannes:

Natürlich kann ich das hab' nur Vertrauen!

Die Stimme:

Nichtes kannst du, als Gähnen in die Augen freuen
und mich Stütchen kleben in die Welt!

Hannes:

Das wollen wir sehen! Mariel!

Die Stimme:

Halt!

Mariel:

Da Herber! Dein Kramn trübt von Wehn und
Aren und Krat! Die hab' ich gelohnt, ein Mensch
kännte so schön sein.

Hannes:

Wie leuchtete deine Stirn im Mondlicht! Kein
deine Erde, brünnlich-lebend'nes Edes!

Mariel:

Kind wie nicht jung und saft? Ein Kleines, das
held aus meiner Brust trinkt, die Augen ja, Seele
und Magen eins, voll meiner Liebe!

Hannes:

Ein Käse! Well meines Jere auf die Fette, auf
die Bauern, auf die Bäcker! Herzog im Getreid der
Enterben, Käse! unsere Verachtung, Herrscher,
wenn sie machst, die Detaillose der Arbeitlosen!

Mariel:

Mit deinen Augen und deinem flammenden Haar!

Die Stimme:

Halt, halt, halt!

Hannes:

Eie hätten sich früher machen sollen!

Mariel:

Nei—n—nein, nein, Hannes!

Die Stimme:

(Edel voll unbestreitbaren Willens.)

Mariel:

Es wird ein Knabe sein mit deinen Augen,
flammenden Edelstein — Herzog im Jere der Ent-
erben ...

Hannes:

Wette gewonnen! Höst Eiter Ketten!

II. Auftritt

Mariel:

(auf Erseh, zerbrosene Blöße an ihrer Brust.)

Der Doktor:

Du siehst auf und schaffst, deine sechs Wunden
hast du reichlich überschritten.

Mariel:

Heute noch, Herr Doktor! Ich bin ja so dank-
bar! Bessere sechs Wunden hab' ich nicht gehabt in
meinem Leben.

Der Doktor:

Die Krankezeit ist schließlich kein Infinitum zur
Hebung der Unzeit. Ob du hast's nötig gehabt,
liegt uns schon auf der Lohle!

Mariel:

Nur das, Herr Doktor! Das Kind, das ist doch
mein Kind, ich hab's in soviel Schmerzen geboren.

Der Doktor:

Mit Morphium, das dich nicht teilt, Lind' inner
Nach Arbeit für mich, schaff, hab' ich mich plagen
müssen, richtig mit der Mücke, Schwärzkel. Du
bist so am Ende vorbeigeführt, Mariel, und das
Kind erst recht.

Mariel:

Doktor, lieber Herr Doktor! Es ist doch ein ganz
schönes, kräftiges Zünglein? Bitte ...

Der Doktor:

Mutter! Lange und Mitternachtsfalle, Vater
berührt'ne Augen, beide Eltern Erseflose, Besessen
war er auch, Mariel?

Mariel:

Wer denn nur, Herr Doktor?

Der Doktor:

Der Rämmel von Mitternacht?

Mariel:

Der Hannes, mein Hannes? Ganz wenig hat er
getrunken, gab doch er wohl befragt war; hat ge-
sprochen wie ein Prediger, hat geduldet wie Weinberg
und Kernfeld.

Der Doktor:

Ein Diner! — wenn's erlaubt ist, einen
Mutter Hand! Ich hab' Eiter Noten und sechs
Kämmel als Diner anzupreden.

Mariel:

Macht das was, daß er — beschwingt war?

Der Doktor:

Sag du mir, du unwilliger, armes Luder — was
kann grad die in den Glau, ein Kind zu weiten?

Mariel:

Ich hab' — ich hab' — geblüht —, das Vater-
land braucht dich Gelanten!

Der Doktor:

Na ja, Alie, für dich besteht keine Gefahr mehr,
die Schwärze in den Gliedern wird sich bald geben.
Du siehst auf — um dein Kind mach die weite Sorgen.
(Wißt ihm dein blühendes Kind — wie kindlich schön.)

Mariel:

(schweigend.)

Wohn?

Der Doktor:

Dumme (Sinn) Baumstamm, rund und Edel-
dat werden, das wird's.

Mariel:

Eie sind so grenzenlos gut zu mir!

Der Doktor:

Na ja, (W.)

Mariel:

Und wenn mein hübsches Leib — das fühl' ich —
hinfiert an Mutterstoft, die mir zu schwer war;
ich lebe fort! Jeder Eltern Kraut in meiner Kindes
Augen, der über'n Zahn hoch, als ich es empfang.

Die Stimme:

(weinend.)

Mariel:

Verstich mein Licht, verstich mein Licht,
aber meine Läterer nicht!

Wah, Wabi, geliebtes Kleines! Deine Mamma wird
unter der Erde sein, wenn du die Augen richtig auf-
machst, die Welt anblühn soll aus deinen kleinen
Buckeln. Dein Vater heißt Hannes aus Zämpelberg,
unbekannt verlegen, mehr weiß ich nicht von ihm. Aber
wie lieb ich dich gehabt hab', eh du noch geboren,
das weißt du ...

Die Stimme:

Mangere Trost!

Mariel:

Als die Götzen das Götzenkämpfer liebt, hat sie
nicht so unig ihres Kindes geblüht, als Kuno Bei-
gittens süßen Leib umschlang, als ihr liebes
Blut ...

Die Stimme:

Küsel! Ich kann alle hören, nur das nicht ...

Mariel:

Ede tat sich auf, Licht strömte, Engel jubelten.
Ein Mensch ward erzeugt, den süßsten Blumen und
König, voll war alle Beschäftigung des Jabels.

Die Stimme:

Der Doktor ist nicht ein Sempel?

Mariel:

Gnade mit Gott, wenn er's nicht ist!

Die Stimme:

Neun Monate Dunkelst im wunden Dürnen und
Blase, Hölle einer Geburt hab' ich hinter mich, Jange
und Jereen, am Erlichten, klauter bis in die Jereen;
jezt aber kommen Kälte, Hunger, Prägel.

Mariel:

Nie ging's noch schlimmer.

Die Stimme:

Arme Mama!

Mariel:

Warum machst du mich schwarz, was kann ich
tun? Duallst nicht sehr. Und ich bin doch, was kann
genug.

Die Stimme:

Mütterchen, Mama, Mami — es gibt doch nur
eins!

Mariel:

Was nur?

Die Stimme:

Wie deutlich man bei euch alle herauszagen
woll' — Eine Dummheit tat es, in der Hergrube ...
Eine Erdmutter, die Erbarmen kennt!

Mariel:

Das wäre Erbarmen?

Die Stimme:

Wenn ich nur ahnte, was sonst Erbarmen ist!
Jeder junge Mensch meines Alters sieht das Grauen
im Nacken, hat nichts so sehr am Herzen als Rück-
zug, Klauter, Berbergen. Aber ich auch noch! Mittern,
Kumpenbetulose — Luer — Erseflos — Diner —
Mies.

Mariel:

Jedes Wort gemeldet mein Herz. Ich fühle,
wie sich herausfindet.

Die Stimme:

Nimm die Pabel — ein Entschluß! — ein Rad!
Lind' fertig. Dein schlechtes Gewissen, meine Qual,
alles. Du siehst mich so verbergen, nie auf dem Weg
zum Götzen, brauchst nie deinen Prüfen zu fluchen,
die mich gelüßt.

III. Auftritt

(Düsterer Saal des Schwurgerichts.)

Mariel:

(in roter Wattebluse und gelbem Kleiderrock auf der
Anklagebank.)

Verleider:

... Comit, meine Herren, erhalten wir das voll-
kommene Bild einer geistig Minderwertigen, deren
Schiffahrt ein unüberlegter Parfüse, weichen im-
gewissen — ich möchte fast sagen: allgütig — der
Zed erelit hat, unangesehen sich insofern nicht ent-
bildete, als er im Klauß und auf Basis einer den
guten Eltern nicht über das Oberste folgende
den Werte die Betreffende deririgiert und schwer ge-
schwänget hat. Willen Sie, meine Herren Geschwo-
renen, den Gnad brechen über ein Wesen, das in
solchem Zustande — über ein Wesen, dem Mütter-
schaft gegenüber, aufgezogen war, der Heiligkeit
dieses Angeberes nicht bewußt, es nicht empfinden
kann? — Es kann nicht sein, meine Herren Geschwo-
renen! — wollen Sie den Gnad über daselbe brechen,
es gleichfalls (des stäthlich mißhandelte, minderwertige
Wesen) einer Frau, die volens! und in klarem Be-
wußsein, dem Gnad über ein Jereen, dem Mütter-
wurde? Eie können es nicht, meine sehr geehrten
Herren Geschwoeren! Dies arme und durch jedes
Compten der Minderwertigkeit anatomisch getrenn-
gedinerte Wesen kann für sich die Rechte uneres
Düster-Herren in Anspruch nehmen, die nicht weißt,
daß sie Jereen ...

Die Stimme:

Ne!, Mami, fah! Ihn über'n Mund!

Mariel:

Ich hab's geboren! (Genulation im Gerichtsaal.)

Verleider:

Hören Sie's alle! Ich hab' über'n Auer, meine sehr
geehrten Herren Geschwoeren!

Die Stimme:

Ne!, red!

Mariel:

Ich hab' ein Kind gewollt!

(Neue Genulation.)

Verleider:

Das Schloßt, meine Herren Geschwoeren, be-
droht ...

Die Stimme:

(ausgehend.)

Mutti!

Verleider:

Das Weil des Henkes stützt aber ...

Die Stimme:

Lach doch, Mutti! Tot sein ist Leben!

Mariel:

Ich hab' ... hab' ...

Verleider:

Eie hat nicht gewußt ...

Mariel:

(auf Mien):

Nichts genügt bei sich!

Verleider:

Eie sehen die Zerhinführung, meine hochverehrten ...

Mariel:

(auf Mien):

Schuldig bin ich, aber hab's nicht gewußt!

Die Stimme:

Wah!

Mariel:

Nicht das Weil, ich kann ja nicht sterben! Will
leben, Züfte tun, Erseflos leben — der Tod ist zu hart!

Die Stimme:

(sich windend):

Falsch, falsch, falsch!

Mariel:

Ich weiß, daß es falsch ist!

Verleider:

Angstige der ersühmenden Neue der Befragten ...

Mariel:

Ohne! Mein liebes Blut, sein zitternder
Arm ...

Die Stimme:

Arme Mama!

(Die Geschwoeren gehen sich zur Beratung zurück.)

IV. Auftritt

Mariel:

(im Kerker, am Abend.)

Ich bin eine Axt und zum Ollak unterfallen.
Ich besinne lebenslänglich Krankeheit, aber ich
Zoge den Tadel des Büchshouarzes, der Herr Pastor
kennt täglich Körperliche Höchstung dar nicht zur
Anwendung gebräuchlicher Arznei, selbst bei vollkommen-
er Arbeitsverweigerung. Aber ich lebe doch — lieblich
gehen die Zoge hin, obgleich ich mich sehr erangen.
Ich habe gelüßt und hüß fremig.

Die Stimme:

Es ist fast so schön wie normale — ebe du mich
empfangen hastest. Leicht und leicht umföhrte ich dich
voll Liebe. Kränkt so frei wie ich, daß falsch
Plabel — eine fere Götze, die du mit begriest
ost, o Mutter, Mutter, Mutter, umgib dich mein
Dank!

Mariel:

Nur meine Pflicht getun hab' ich, meine heilige
Mutterpflicht! Wie schon dies Bewußtsein, wie glück-
lich macht es! Ich lebe — gern — lebenslänglich,
lebenslänglich! Ein Zed, voll Kraft!
(Wachung.)

Maria Hollywood, Königin von Rumänien

(2b. 2b. Stefan)



„Ich bin der Star von Gottes Gnaden, ich brauch' nur eure Liebe — meine Apanage beziehe ich vom Film.“

Traurig

Ich konnte zufällig alles beobachten. Der junge Mann saß allein vor seinem Glase Bier und trommelte in Gedanken mit den Fingern auf der Tischdecke. Wie ein dicker Mann in mittleren Jahren, der auch allein saß, schen ich zu langweilen; er nahm sein Glas und ließ sich am Tische des jungen Mannes ihm gegenüber nieder. Der junge Mann erschrak und hörte auf zu trommeln. Der dicke Mann sagte drohend: „Sie erlauben“.

Der junge Mann erschrak noch mehr. „Was?“, stammelte er. „Ja... ja, bitte, lassen Sie sich nur nicht ärgern!“

Der dicke Mann bräutete das zunächst gar nicht. Er hatte den Kopf auf seine Hand gestützt und pfiff, ohne den Mund zu öffnen.

Der junge Mann war sehr besonnen. Er trommelte überflüssig und dachte offenbar an gar nichts mehr. „Sie sind nicht von hier“, stellte der dicke Mann nach einiger Zeit fest.

„Was? Mein, nein... ich bin nicht von hier... ich bin ja hier bei meinem Schwiegervater!... Ich bin nur zu Besuch hier!“

Der dicke Mann sah ihn scharf an und sagte schließlich: „Sie sind ein niederer Beamter.“

„Ja“, sagte der junge Mann frohlockend, „ich bin bei der Post!“ Er wagte nicht zu fragen, woher der dicke Mann das wußte.

„Möchten Sie deutschnational?“, fragte der dicke Mann nach einiger Zeit unvermittelt.

„Wie? Ja, natürlich, deutschnational? Das heißt, ich weiß nicht... Mein Schwiegervater sagt... Sind das nicht Sie, die jetzt in die Regierung sollen?“

„Allerdings sollen die jetzt in die Regierung“, bekräftigte der dicke Mann. „Sie sollen überhaupt schon lange in die Regierung, aber es war noch immer Decourdoux-Lafayette, Oberst, Militärbund... die falsche Politik — verstehen Sie?“

„Ja? Ja, ich verstehe“, sagte der junge Mann etwas unsicher.

„Aber jetzt geht es nicht mehr so weiter“, fuhr der dicke Mann fort, „es muß ein anderer Jung in die曹ge, wie müssen wieder Weltgeltung erlangen...“

Der junge Mann hatte widerwillig den dicken Mann beneuernd angesehen, den Mund halb geöffnet.

Der dicke Mann war im Begriff, aus dem Bredagetragnen die entscheidenden Schlüsse zu ziehen.

„Jetzt sieht nichts mehr in die Wege, Deutschland als Großmacht anerkannt — Militärbund, kein Dünkeris mehr; die Deutschnationalen können in die Regierung eintreten. Dann, wissen Sie, dann sollen Sie mal sein...“

„Weinlandabfertigung, Minderheitenfrage... Aufwertung...“ Er kommt jetzt ein Jung in die曹ge.“

Der junge Mann war hingestrichen. „Nach einer“, fragte er schließlich, „sagen Sie, die Deutschnationalen, sind das nicht die, mein Schwiegervater sagt, sie sollen jetzt... wie sagt mein Schwiegervater? Ich in das Bier legen, das ein anderer gerührt hat?“

Der dicke Mann blähte ihn verständnislos an. „Dann lasß ich Ihren Schwiegervater schon grüßen“, sagte er langsam, während seine Stimme aufschwoll, „und ihm sagen, daß er von Delikat ziemlich wenig zu verstehen scheint. Und überhaupt, vielleicht überlegen Sie ein andermal, bevor Sie etwas sagen.“

Er ließ nach kurzer Zeit seinen fahleren Blick auf den jungen Mann ruhen, dann nahm er sein Glas Bier und begann sich an den Platz zurück, den er vorher eingenommen hatte.

Der junge Mann sah sehr verlegen und betrübt da; er wußte nicht, womit er das verfaßte hätte. Er trommelte nicht mehr.

Kurt Ross

Spiegelverderber

(V. Schenker)



„Do er n'torb'n, euer Wota — ja was is bees . . . — da verstand'n sic ja glet' mein' ichen' Eichelofel!“

Der Besuch

Von Michail Gorki

Es ist im Wohnzimmer vor sich gegangen. Im Empfangszimmer. Die Mutter war zum Essen auf Besuch gekommen.

Die Zwanzigjährige war äußerst herzlich. Mamaschen weinte herzlich. Auch der Sohn schaute durch die Nase.

Nach den ersten Tränen und heißen Küßlen legten sich Mutter und Sohn auf eine Bank, nebeneinander.

„Nun, schön, bist gekommen“, sagte der Sohn.

„Bist gekommen, Wajsinja!“, sagte die Mutter.

„Ge“, überhörtete der Sohn.

Neugierig betrachtete er die ganze, ärmliche Mutter. Dann die Lär, dann den Ofen, und schließlich ließ sein Blick an seinen Candelabren hängen.

„Ge . . .“, sagte der Sohn, zum dritten Male, und leuchtete.

Auch die Mutter leuchtete, nickte an dem Glanz ihres Umhängetuchs und blinnte abwärts.

„Nun so . . .“, sagte der Sohn und schmeuzte sich gestärkt.

Dann saßen sie beide schweigend da, ungefähr drei Minuten lang.

Erstlich sagte der Sohn: „Und die Besuchszeit, Mamaschen, hat man jetzt sehr abgekürzt. Man sagt, jetzt gibt man nur mehr zwanzig Minuten Besuchszeit.“

„Das ist wenig, Wajsinja!“ sagte die Mutter verunsichert.

„Genügt dir das nicht viel?“, sagte der Sohn.

„Ich denke, Wajsinja, daß das für uns viel zu wenig ist, zwanzig Minuten. Galt nicht einmal mit dem Mutterverbotenen aufpassen können . . .“ Die Mutter schüttelte den Kopf und fügte hinzu: „Tu, da werde ich schätzen geben, Wajsinja.“

„Ja, geh nur, Mamaschen . . .“

Beide erhoben sich aufgereizt, leuchteten und lösteten einander.

Der Sohn meinte: „Nun so . . . ist gut. Komm bald wieder, Mamaschen . . . Ja, was wollte ich noch fragen? Ja, richtig; der Fied in der Küche . . . taucht er noch immer, Mamaschen?“

„Der Fied? Er taucht, Wajsinja. Nächstwärts erberst. Erst ehe ich fertig, war wieder die ganze Wohnung voll Rauch . . .“

„Nun, so . . . geh, Mamaschen . . .“

Mutter und Sohn ergriffen sich noch einmal am gegenseitigen Arm, dann gingen sie auseinander.

(Aus den Aufzeichnungen von Jewolot Wollstons)

Befehlswechsel

Unter den Pfandhändlern, die unter Finanzamt heute zur Versteigerung bringt, befinden sich auch drei Dutzete aus meinem Bezirk. Das Recht und die Fülle, diesen Schatzteil zu bekommen, kann nicht genommen werden, und so ließe ich denn (zum Letztenmal) vor dem Auktionshof, von dem mir der Abschied am schwersten fällt. Neben mir hat sich eine Kanone von einem Kanonenmacher aufgestellt. Aufsteigend eine Marktsfrau. Geßti, Haltung und Kleidung sprechen dafür.

„Stellen Sie sich“, sagt sie zu mir, „nicht so dicke ran. Sie denken mit sonst noch die Schellen ein.“

„Nanu“, wundert ich mich, „gehört denn der Schrank Ihnen, daß Sie so besetzt um ihn sind?“

„Er gehört Ihnen so gut wie mir.“

„Bei acht Tagen war er noch mein Eigentum. Es tat mir leid genug, daß ich nicht alle Schellen Kavarsgerflogen habe, ehe er weggeholt wurde. Aber noch gehört er nicht Ihnen.“

„Aber Ihnen gehört er längst nicht mehr. Sie scheinen mit schon der Richtige zu sein. Mein machen Sie sich überhaupt noch so breist hier? Ich würde mit am Auktionshof schämen, hier noch so Klappe zu zirkeln.“

„Jetzt kommt ein Auktionshofmann dran“, ruft der kahlföpfige Beamte, der die Versteigerung mit lobtätigen Hieser vollzieht, „Mhahoni. Ems-a-Ware. Da ist nicht dran zu tippen. Jetzt Auktionshofmann!“

Ein mir bekannter Händler bietet sich Markt. Die Dike nemn-a-m fünfzig, und so geht es weiter bis zu dreißig Markt.

„Bietet keiner mehr?“

„Sie hat noch eine Markt drauf, aber das sieht nicht.“

„Nun“, sagt der Kahlföpfige, „dabei geht er nicht weg. Da nächste Stück. Ein Zummantel! Keen Geld und kein Speck. Ihnen und außen tadellos. Eng-lische Ware. Jetzt!“

„Nun“, sage ich zu der Dike, „gehört der Schrank Ihnen?“

„Aber Ihnen gehört in die Schmause gefahren, daß Sie so lange kein Steuern nicht bezahlt haben. Wenn Sie mich bezahlt hätten, wäre er für weniger weggegangen.“

„Das würde Ihnen so passen“, lasche ich, fühle aber schon, daß ich auch hier den Kürzeren ziehen werde.

„Jehn Eie löst Ihnen“, haucht sie mich an, „und haben Eie sich nicht so belämmert um Ihre Schicksalstücken. Sie sehen ja, daß keiner was für sie jist. Erst keine Steuern nicht bezahlen, und dann noch obenhin die Leute hier verstopfen.“

„Was wollten Eie eigentlich einstopfen in den Schrank?“ wage ich mich zu fragen. „Aberne Dreyge oder Kahlföpfige?“

„Wenn Eie mir noch mal anquatschen“, brodelt sie mir, „kriegen Eie ein Zeit vor in Zaus, daß Ihnen der Hinterkeiser stundenlang aus der Nase pladdert.“

Daraufhin gehe ich mich ein wenig zurück. — Als alles vorüber ist, verurteilt er die Beamte nachmal mit dem Auktionshofmann. Die Dike bietet vorweg fünfundsiebzig Markt. Eine andere Frau vierzig. Aber er muß wohl fünfzig bringen, und schließlich bietet die Dike dies Markt. Er wird ihr angehängt. Als sie das Obel betrachtet, taucht ein Mädchen neben ihr auf. Einzig-jehnjährig, mit einer bunten Schürzenleiste auf dem Brustteil, und ganz außer Atem.

„Wo bleibst du wieder, so lange?“ fragte die firsingewohnte Kanone das Kind.

„Nicht mal. Der Auktionshofmann lehrte uns. Fünfzig Markt ist er eigentlich nicht wert, aber ich hab' ihn schon dreimal geholt, damit sich hier einer die Kruppe ärgert. Der war nämlich hier, dem er früher gehört hat, und ist frech geworden.“

„Ich lasse mir doch nicht von löwe Dalkesrüder tunnen und dümmlich kommen. Gog hoch Batern nicht, von der Schrank gefaltet hat. Ich habe Angst, der baut uns mit raus. Du weißt ja. Der ist nicht für Bader und jene Kramm. Aber wie werden in das unterste Foh, in die oben kleist ja noch genug Platz für dein Schicksal und die andere Weisheit, eine Dulle Weinbrand raufen, und wenn er dann zurück, wird er schon die Schmause haben.“

„Aber Mama, schämst du dich nicht?“, fragte das Mädchen.

Joseph Keller

Proben sind in den einschlägigen Geschäften kostenfrei erhältlich.

ZAHNCREME

Richtige Zahnpflege

erfordert morgens und abends eine gründliche Reinigung der Zähne mit Zahncreme Mouson. Sie beseitigt, ohne den Schmelz anzugreifen, den gesundheitsgefährdenden Zahnbelag, desinfiziert Zahnfleisch und Mundhöhle und macht die Zähne blendend weiß.

MOUSON

Wieviel Prozent aller Männer

an Schwachzuständen leiden,

ist nicht festzustellen! Aber eins steht fest: wenn alle Männer Oka's (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) kennen würden, wären „Hunderttausende“ uns dankbar.

Weils Wege haben unsere Rohprodukte zurückgelegt, bevor sie in Deutschland zu den bewährten „Oka“-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen (Sexual-Kraftigungsmitel bei vorzeitiger Schwäche) verarbeitet werden. Ersatzmittel gibt es nicht! Machen Sie einen Versuch! Die Wirkung von

Fahlnim allein ist in den Schatten gestellt. Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden geradzogen frankierten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Ärzten und Privatpersonen jeden Standes erhalten Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenen Doppelhüllen ohne Absender gegen 20 Pf. Porto. Es wird ausdrücklich betont, daß keine unverlangten Nachabsendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestellen Sie sofort (auch

wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogenannte Kraftigungsmittel usw., erfolglos angewandt), und dann urteilen Sie selbst. Zu haben in den Apotheken, Alleiniger Versand für Deutschland: **Kadlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 355, Friedrichstraße 160**. Jede Nachanfrage weist man zurück. 1 Originalpackung à 100 Tabletten Mk. 8,00. Wer mitbräutlich ist, verlange ohne jede Verpflichtung kleine Probenpackung umsonst. Probepackungen werden nur auf schriftl. Bestellung absolut diskret versandt.

Anzeigenpreis für die 9ersaltene Nonpareille-Zeile 1.25 Reichsmark. — Alleinige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.





Nichts Hummern — nur das Menu zu drei Em. Ich bin nämlich bloß die Tochter.

Der Gerüche

Wo ich abends Weiswürste esse,
Da sieht oft drei Tische weit
Vor mir ein Herr von Noblesse,
Seht groß, sehr ernst und sehr breit.
Sein Haar und Bart, seine Kleidung
Sind einwandfrei und gepflegt,
Wie er unter steter Vermeidung
Sich einwandfrei süßer bewegt.
Wie ihn die Kellerer riechen,
Ist er ein Herrlich oder nicht,
Doch bleibt das Spiel seiner Mienen
Jederzeit würdig und gleich.
Wenn diese würdigen gerüche
Erkennung verdientericht,
Dann ist mir, als ob mein Gefühle
In Hirn und Leib sich verdröht.
Denn, wenn er mit seinen Blicken
Mich kreuzt — das fühle ich klar —
Ich wieder zusammenstinken
Und nimmer sein, was ich war.
Doch ohne seinwärts zu schauen,
Schreitet er durchs Lokal,
Seine gerumelten Brauen —
Wie alles an ihm — sind aus Etah.

Und seine Schritte lenken
Sich dahin, wo man nicht sieht.
Ich wage nicht auszublinken,
Was er dort etwa vollzieht.
Ach, ich bin klein, ich bin köse,
Mein Herz ist auch nicht ganz rein.
Ich dürfte ich solche Freie
Personlichkeit einmal sein!

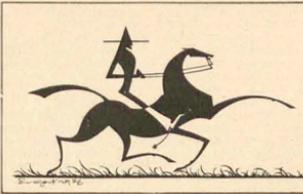
Dresden Klingenberg

Ins blaue Auge

Berliner Conference

Ja, ja, wir leben in einer bewegten Zeit. Wer gehern noch im eigenen Hause sitzt, trägt heute Hummelhaare. Zur Erinnerung, ich trage welche. Doch davon später.
Die fensliche Dinge passieren in Berlin, an jeder Ecke ist was los, immer sehen Leute herein in dieser stillen Nacht. Dafe und dünne, Brillen und Monokel, Rollstühle mit Aktenstößen, löst gefasste Lippen und farbige Zähne, alle gönnen sich ein paar Minuten für die Constatationen der Straße. Da ist ein Herr dort sitzt, Autos rasten aneinander vorbei, der Dammus klappt immer mal wieder an, hier kann man Dofentträger kaufen, brühen gibt es landeute Müße, alte Zähler, seltsame Strümpfe, der Mann mit dem Gehäupt verhandelt hufert Österg als Kefam... Und Gert gibt Nibel und Senn, Hugel, Regen und gelegentlich noch die Mond als goldene Kugel am Horizont.
Da läuft ein Mann über die Straße, krachend, kurzatmig, fustelnd, erunt hinter einem Jüngeren her, sagt ihn am Red, apfel, schwingt den Spiegelfloß, schreit: „Kraulin, zieh die Meine Hele aus! Auf der Erde sitzen Sie meine Hele aus...“
Aber freiwillig geht das nicht; es gibt Klamau, Kläde thalen in den Abendwind, die Kellerei geht los. Und am Schluß blutet der Herr ein hüßes, aber er ist Gieger gedüchen, er hat seine Hele in der Hand, der junge Mann sitzt in langen, leichten Strümpfen sitzend auf dem Asphalt, denn er ist doch ein Mädchen... Es gibt Gelächter, seltsame, widerstands Gelächter; wieder erntet die Schupo.
Überandamung lebende Elefanten tanzen jierlich im Ditus Kreise; auf der Friedruchstraße wird ein Döberbürgemeiler überfahren, wie respektlos; in den Gefaschuhsmaggen sitzt er stieflich; Wige jaden an der Nase vorbei; und in Mofakt gegen wieder die Gailen der Dachtulwände, Enslang spricht es sich sehr heraus, daß die Hsten den Menschen nicht erunden haben, sondern umgekehrt.
Da nun die Wätter faststosse von den Dämmen laufen, jo beginnt definitio der Wänter, jo beginnen für ganz freie Brute die aufstehenden Abende, Jandstift Errettet das Doyel Gfpanade ein „Souper surprise“, ein belieteter ameritanischer Chof, allwo jwanzig prima eßt goldene Weren, Kinge, Edmuffstafel ala überrefaschende Gfessent in die Dometiere eingestehen sich. Wir haben es ja. Aber wie haben aus Arbeitelosen-Demonstrationen, fulminante Einrückung und tädlich ein halbes Dugend Lebensmilde. Der Pfeffermim ist, feiert keine Pflichten. Es gibt wenig Zählbeiten; in einem Klauer befinden sich über tausend Meier Drotz, das Schloß im Zimberbaum ruht auf dreizehntausend Pfählen, in China sprechen vierhundert Millionen Menschen jüniglich. Und nun beginnen, wie alljährlich, die fenslichfsten Gwanzgen.

Das Götlicher Juchshaus läßt an Stelle der früher so beliebten Familien-Zeitfchriften ein neues Blatt in einer Abfolge von dreißigtausend Exemplaren erscheinen. Es heißt: „Der Knospe tum“. Man kann es aber auch bei der Post abonnieren. Der Götlicher Juchshausinspizitor Major Dreyen ist in diesen Dingen sehr kundig. Der Abonnementspreis beträgt zehn Pfennig pro Monat. Der also seiner Zante eine kleine Aufmerksamkeit erweisen will...
Rachinbrunth, der Alle mit endultertem Bart, war wieder mal in Berlin. Hoff ist er in Zahlen, hat er gefagt; und die Menschen sind böse, hat er gefagt; und gerrn haben kann er und, sagen wir. Von Schillers Zotenfahdel, jo sagen die Professoren, gibt es zwei Ausgaben: Der Feinere zeigt den Juchshausigen im blühenden Druft aller Zähne, der große Schädel zeigt den alten Däher ohne Diefeligen. Aber das ist wohl wieder nur eine Angelegenheit für Philologen.
Wissen Sie, was ein Baullenteller ist? Das sind Feine, aparte Lokale, hoch im Norden, wo nadjlich die Creme der internationalen Verkehrsweil zu verkehren pflegt. Man trinkt dort Bier aus Glasföfen; ein Mann im blauen, offenen Hemde kreuzt als Kellner mit taubertotem Arm, Gläser gibt es nicht, aber es wird auf den Fußboden gefpußt, und die Gprache, die man hier redet, wird auf keine offentlichen Schule gelehrt. Es herrscht ein Krangensinn; die Frauen kommen ohne Hut und sind weiß im Gesicht wie Nefelwolken. Der Lokus besteht aus einem gangen, dem letzten Zimmer, luxuriös ist einem Dächterstein gefirnisch, auf welchem ein fenziger Spazierfloh liegt. Das fozet zehn Pfennige für Fremde. Ab und zu gibt es eine kleine Meinungsverschiedenheit, dann fliegen Häre durch die Luft und Kanallere die Treppe hinaus auf die Straße. So hat jeder einen seine Zeige, seine Eigentümlichkeit. Und ich bin nun ohne Lebensform...
Das Brandenburger Tor wird neu renoviert, der Gschloßplan soll umgebaut werden, die Zerte prout mit einer prächtigen Hauße. Der König von Belgien tätigt eine Autotour durch Frankreich; Wilhelmme feierte ihren fochundvierzigsten Geburtstags; Ferdinand von Bulgarien ist ein Götlicher reformer; Paul von Serbien ist in München und Komprinz Humbert in Werdig eingefressen; Kingen klebt Georg von Ungland in Gschottland; empfangen Den König von Griechenland und leide werden den Tod der Meer, § 25. Händerbild bekommen, die fenzlich in Paris verkehren ist.
Anfessfren könnten wir natürlich eine Kleinigkeit gegen die Zerteilung der gemieteten Nollkommandos unternehmen; denn der bestehende Zustand, Hllen weiß ungenug, fchleht sich nicht ganz für ein Waf, das den Thomas Mann und das lehrbare Wänterf Hlozet erfinden hat.



Der kleine Sparrer

Von Georg Holland

Ein ganzes Jahr lang hatte ich beventend mehr Zeit als Geld. Darum sparte ich Zeit.

In einem Sonntag ging ich damit an. Ich hatte die Meise, mit meiner Frau einen Ausflug zu machen. Wir fanden auf dem Bahnhofsplatz. Der Zug kam. „Warten“, fragte meine Frau, „wollst du denn in den vorderen Abgang einsteigen? Dort ist es so glücklich überfüllt.“

„Wollt wir nahher beim Aussteigen gleich vorne sind und nicht erst am ganzen Tage entlang laufen müssen. Wie sparten mindestens fünf Minuten.“

„Geht die hies fünf Minuten auf Eis“, sagte meine liebe Frau galling.

„Das werde ich nicht tun, aber ich werde sie auf die schließliche Sparskaffe bringen“, rief ich.

„In diesem Zuge sparten wir auf der Rückreise noch einmal fünf Minuten. Und auf der Untergrundbahn weitere zwei Minuten. Macht zusammen zwölf Minuten.“

Am folgenden Tage überlegte ich mir jeden Schritt, denn ich hatte Gefallen am Sparen gefunden. Am Abend hatte ich fünfundsiebzig ersparte Minuten in der Tasche. Mit diesen fünfundsiebzig Minuten ging ich zur schließlichen Sparskaffe.

„Ich wollte meine ersparte Zeit einlegen. Wie hoch verzinsten Sie die?“

„Zeit? Wie nehmen mir Geld. Im übrigen haben wir für Verleichte überhaup keine Zeit.“

„Nun, dann können Sie meine Zeit doch gerade hier schon brauchen. Außerdem wissen Sie doch, daß Zeit Geld ist. Friedrich Schiller hat es gesagt. Sie müßten dergleichen eigentlich aus Ihrer Sparskaffe wissen.“

„Der an seine Sparskaffe erinnerte Beamte entfiel

ich. Er räumte die Ecken, dachte angestrengt nach und sagte: „Es ist wahr, daß Zeit Geld ist. Ihre Beamte wissen das ganz genau. Alle gut, geben Sie Ihre ersparte Zeit her, wir werden sie Ihnen verlustlos wieder mit 6 v. H. verzinsen.“

Ich empfang ein Sparskassenbuch und empfahl mich. Schon am folgenden Tage fand ich mich wieder ein und ließ weitere fünfundsiebzig Minuten eintragen. Das feierte ich von Tag zu Tag. Mit dem Erfolg wusch in mir die Luft am Sparen. Erst jetzt kam mir der Wert der Zeit recht zum Bewußtsein. Mit jedem Atemzug begann ich zu gehen.

Auch meine Frau sparte tapfer mit. Jeder muß ich berichten, daß sie das in der Baumarktstraße lauzer Espare, gleich wider Zigaretten rauchend und auf dem Dinan liegen, verjähle.

Ich hingegen beß auf dem Schluß des Jahres 2400 Stunden Zeit in hart, das heißt, ich hatte an Fingern bereits jedes Jahr volle Wochen gratis. Wenn das so weiter ging, konnte ich in einigen Jahren Jahrende ersparen.

Es ging nicht so weiter. Meine Frau leitete das Entmündigungsverfahren gegen mich ein. Sie behauptete, ich wäre unheilbar arbeitslos. Beweis: Mein Zeitguthaben auf der Sparskaffe.

Mit drohte das Arbeitshaus. Mir die Anträge zu entziehen, erschlöß ich mich stürzenden Berges, das Oberhaben abgeben und heimlich zu vernichten. Ich ließ zur Kaffe und ließ es mich zu bezahlen. Es waren im ganzen 137 Tage, 6 Stunden.

Damit ging ich nach Hause, schließlich mich in die Küche. Ich ließ auch einmal alle die schönen blauen Tage und Stunden durch die Finger gleiten. Nun ergieß ich das Nüßchen und schlug tränenden Auges meine ganze schöne Zeit her.

Nun ist sie tot. Nun habe ich gar keine Zeit mehr. Genau so, wie alle anderen Leute. Wovon soll ich im Alter leben?

HACKERBRÄU
500 Jahre bestehendes Bierbrot
HAT WELTRUF
Immer 5000000 Jahresauslassung Eigene Privatbrauerei

Briefmarken
Kommunen-katalog
Semi-katalog
Mit 11 Karten 400 M. 3 - Inhalt
1000 Briefmarken
Ersch. 20 Pf. Ausg. 20 Pf. Malteser
SEN'S Briefmarken-Journal
Inhalt: 2 Hefen von 100 M. 25
Ersch. 20 Pf. Ausg. 20 Pf. Malteser
1000 Briefmarken aller Länder
Inhalt von 100 M. 25
Reichhaltige Lage- u. Brief-
marken aller Länder
Preisliste kostenlos
Gebrüder Senf,
Leipzig 51

Originale
derim „Simplicissimus“ ver-
öffentlichten Zeichnungen
von
Arnold
Dudovich
Geiger
George Grosz
Gulbransson
Heine
Heubner
Kainer
Kubin
Schilling
Schulz
Thöny
usw.

Amfouft
und vertreibt erhitzen Sie aus-
fähigste Heilpflanze wertvolle und
interessante future, und fitem
größtenteils Werte.
Es best mit
Deutsches Bücherhaus
Abt. 6, Berlin W 57
Unter Lindenstr. 36

Ich bin rasier
mit
**Rasier-
Klinge**
Guerhahn
Postkarte Sonntag bei der
Fabrikation und edelsten Roh-
material verfertigt die gute
Qualität der «Auerhahn»-Klinge

können durch unsere Ver-
mittlung erworben werden.
Interessanten erhalten un-
verbindlich Auskunft vom
Simplicissimus-Verlag
Verandgeschäfte
bestehen gratis nach unten,
moderne Leibbindenkorsetts
nur von Spezialfabrik
Brocken & Liebacher, Oebisitz 57
B K A
besitzt
O. u. X-Beine
(Ohne Berührung)
Brocken & Liebacher
Wolter & Engelmann
Originalfabrik von
Chemnitz Sa. D. B.

wolf
Schuhfabrik **WOLF - MAINZ**
Gegr. 1897

STAATL. FACHINGEN
Nüchternes Mineralwasser
Zu Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-,
Blasen-, Harnsäure (Harnsäure), Arterien-
verkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt
Erhältlich in Mineralw. Versand-
lungen, Apotheken, Drogerien usw.
Brennereischiffen durch das
Fachingen-Zentralfabrie
Berlin W. 8. Wilmersstr. 25

STAATL. FACHINGEN
Nüchternes Mineralwasser

SOENNECKEN

GOLDFÜLLFEDERN · RING · NOTIZBÜCHER
sind wertvolle Gebrauchsgegenstände
besonders zu Geschenkzwecken geeignet

Hammer
schlägt
alles
Hammer Weinbrand
LANDAUER & MACHOLL HEILBRONN

Der Märtyrer

(Bilder von H. Heib)

„Alles! laßt' in' Siech' zu 3 Millionen preib, mit Alle ... m' au mie laßt' die Folgen ihrer Erbauung aus!“



Lieber Simplificimus!

Im Städtchen A. in Württemberg, am Durstgangesufer gelegen, hat eine Petroleumgefäßfabrik eine Zantlunge errichtet. Der Benzinbehälter ist im Boden eingegraben, die Pumpe hiezu in einem farbigen Blechgehäuse über der Erde, und eine Lampe für die Abendflammen ist ebenfalls vorhanden. Die Konstruktoren freilich schloßen sich auf einem konstanten Plag eine entsprechend obliche „Autopetroleumfabrik“ an.

Während der Ferienzeit ist ein biederer Verwandter bei mir zu Besuch. Er sieht auf die beiden farbigen Neubeiten und fragt ganz neuartig den angebernen Vater: „Was mal, warum hab' ich hier im Ort gleich 3 oder 4 Krügerwälder errichtet?“

Ein Ehepaar hatte die Gewohnheit, jeden Morgen um sechs Uhr seinen kleinen Zang zu sich ins Bett zu nehmen, um mit ihm zu spielen. Eines Tages

kamen die Eltern erst um vier Uhr von einer Gesellschaft beim und beschloßen, sich schlafend zu stellen, indem der Kleine ihnen feinen mergetischen Blick machen sollte. Er kam zum angegebenen Ziele, und als er vergeblich Vater und Mutter mehrfach anrufen und gerüttelt hatte, rief er: „Bati to, Mutti lei, Edele!“ und verschwand aus dem Zimmer.

Drei Frauen besaßen den Griebel. Der erste wünscht sich, daß er einmal nicht jeinem dritten Manne liegen möchte; zwei Menschen würden doch wohl zu dreien Gebraue kommen und dabei auch feines Darfen haben. Griebelien derz. Hinatz. Da dem Konstante fieber noch mehr Beiläufige: „Der dritte aber lagte: „Die lebt ja noch!“ feine die beiden anderen. „Mu,“ antwortete der erste, „bis ich etwa tot.“

Von 20jährigem Magenleiden befreit!

Öffentliche Dankeschreiben

Da ich seit 20 Jahren vertriebt, wurde ich erst letzte Magenblutleide. Habe das Magenleiden schon 20 Jahre, konnte gar nicht mehr arbeiten und fast nichts mehr essen. Schon 18 Jahren Trinke, habe ich keine Schmerzen mehr und kann schlafen und essen wie kommt, bin viel angenehmer und empfehle Sie aber. Senden Sie mir nochmals 3 Pakete usw. Preis sechs Kreuzer. Glückwünsche. Wie Aerte innerhalb 3 Jahren nicht verfrüchten konnte, hat ich Magenleide in 3 Wochen erreicht. Ich war noch 3 Wochen schwach gesund, aber ich den Tee nicht mehr angießen lassen, bitte ich um weitere 6 Pakete später. Nachnahme usw. Straßburg, 20. August 1871. Paul Oswald.

gemacht durch Ihr Inserat in der Nürnbergzeitung, ließ ich mich in der Diana-Apotheke, obwohl ich wenig Vertrauen in Arzneimittel meines Leidens hatte, weil ich schon alle möglichen Kräfte erprobt hatte, ein Paket von Ihrem Herbar Magenmittel annehmen. Ich fühle mich zuversichtlich über die wohltuende Wirkung schon nach dem ersten Trinken. Es stülte sich wieder zupflügen, das latige Waschen und die Krämpfe blieben aus, so daß ich hoffnungsvoll, endlich wieder dieses Tee zu gebraue. Auf diese Weise wollte ich mich gleich der Packete holen lassen, aber unangenehm, dem der Apotheker hätte den Tee angießen lassen. So etwas ist mir unverständlich, ich bitte Sie deshalb, mir so rasch als möglich Pakete zu versenden, und ich danke Ihnen dafür schon im Voraus. Selbstverständlich werde ich nicht träge sein, Ihre Heilmittel in größter Anzahl bestellend zu empfangen. Nürnberg, 31. März 1872. gez. Thot Barth.

Trotzdem wir unsern Herbar-Magenmittel nicht als Heilmittel anpreisen, sondern als ein vorzügliches diätetisches Nahrungsmittel für Magenleiden empfehlen, gingen uns innerlich weniger Jahre einige namhafte Doktoren an. Sie haben uns empfohlen, das Salz, also völlig freiwillig und aus eigenem Antriebe der Verbraucher zu, die wir aber umgänglich alle Anträge lassen konnten. Wir sind weniger Heilwörter gewesen, aber wir haben die **Philippus Herbar-Magenmittel** bei vielen Magenleiden wie Magenblutleide, nervösen Magenleiden, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, nervösen Magenleiden, Magenleiden, Krämpfen, Magenleiden usw. eine großartige bewährte Diätetik ist, die den Kranken sehr nützt. Preis 3 Pakete, 2 Pakete, 1 Paket (3 bis 3 Pakete).

Herbaria-Kräuterparadies, Philippusberg M. 356 (Baden).

Generalkomp. für ganz Deutschland: Helianth-Apotheke, Berlin SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhofsplatz). Weitere Niederlagen: Berlin W 1: Schwetzer-Apotheke, Friedrichstr. 173; Brauns: Hygien-Apotheke, Tauentzienstr. 91; Chemnitz: Rosen-, Adler-, Kreuz-, Kronen- u. Schloß-Apotheke; Danzig: Hatz-Apotheke; Darmstadt: Bargar-Apotheke; Dresden: Ring-Apotheke; Düsseldorf: Rathhaus-Apotheke; Essen: Adler-Apotheke; Frankfurt a. M.: Engel, Schwanen- u. Adler-Apotheke; Frankfurt a. O.: Kugel-Apotheke; Hamburg: Alster-Apotheke, gepulverter Thalia-Teich; Hannover: Schönl.-u. Hirsch-Apotheke; Köln: Paradies-Apotheke, Severinstr. 160; Leuzing: Engel-Apotheke; Linde: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; Marburg: Schloß-Apoth.; Nürnberg: Philippusberg M. 356; Stuttgart: Philippusberg M. 356; Tübingen: Philippusberg M. 356; Ulm: Philippusberg M. 356; Weimar: Philippusberg M. 356.

Jede Dame hat eine Freude

mit Original „Wex“-Ondulieren

das Beste für die Selbststandigkeit bei Bücherei und langem Haar. Gutes M. B. per Nesten, die in jedem von Almondier'schen Wex & Co., München B., Steinstraße 36/10.

Nasen- und Profilverbesserung, gerad, adorne in einer Behandlung auszuführen.

Gesundheitliche Vorteile: Beseitigung von Falten, Flecken, Nasenrinne, absteigend Ohren, Krampfentstellungen im Kosmetischen Spezialität, Institut, München, Rosenstraße, 12/IV.

Verweilung: Nach Belieben.

Auskuht und Prospekt frei gegen Retourmark.

Sittengeschichte von Paris

Minutier von Grand Carrière, Herzog, Max Kemmer, Victor Marguerite u. A., 200 Seiten mit 300 teils farb. Bildern, kuriosen Klappbildern, Holzschnitten etc. Versteht. Preis 2/20.

Sittengeschichte des Jahres, 320 Seiten, 300 teils farbige Bilder, M. 35.-

Sittengeschichte des Jahres, 320 Seiten, 300 teils farbige Bilder, M. 35.- Alles per Nachnahme.

Die große neueste Sittengeschichte.

Schuckers Verlag, Wien V, Stöbbergasse 21 s.

Venus in Indien. Liebesarten in Hindostan von H. Heib, geb. M. 350.

Die Nichten der Frau Oberst. M. 350.

Eine Hochstaplerin der Liebe Sittensagen von F. Heib, geb. M. 350.

Komtesse Marga M. 35.- in Balladen geb. M. 350.

ROSEN-VERLAG 231 - DRESDEN - 6

Nach Konfiskation freigegeben

Die Irne Elisa

Die Irne Elisa, die Vertriebt, ist von sehr Sentimentalität das Leben in den vertriebt. Hämmer der französischen Provinz erfährt. Dieses Buch ist ein Kulturlebens M. 350.

Das frische Fleisch von Franz Pallot. Der Liebesroman des Vertriebt, ist von sehr Sentimentalität das Leben in den vertriebt. Hämmer der französischen Provinz erfährt. Dieses Buch ist ein Kulturlebens M. 350.

Das interessante Buch von Franz Pallot. Der Liebesroman des Vertriebt, ist von sehr Sentimentalität das Leben in den vertriebt. Hämmer der französischen Provinz erfährt. Dieses Buch ist ein Kulturlebens M. 350.

Schuckers Verlag, Wien V, Stöbbergasse 21 s.

Des deutschen Milchens Bilderbuch

Mit vielen Bildern

Nach dem Original

Simplificimus - Verlag

Lungen-

krankte, die hier keine Heilung

finden, können durch dieses

Mittel rasch wieder hergestellt

werden. Preis 1/20.

Post extra.

Litig. Preis 1/20.

Post extra.

Indischen Liebesagen

Tagebuch des Schriftstellers Dr. Erwin Rosenberger

M. 2/80, geb. M. 3/40

Buchverlag Schwab'scher Hof, Pflanzgasse.

+ Geschlechts- +

leiden, Syphilis, Gonorrhoe, Mennschw. usw. auch in

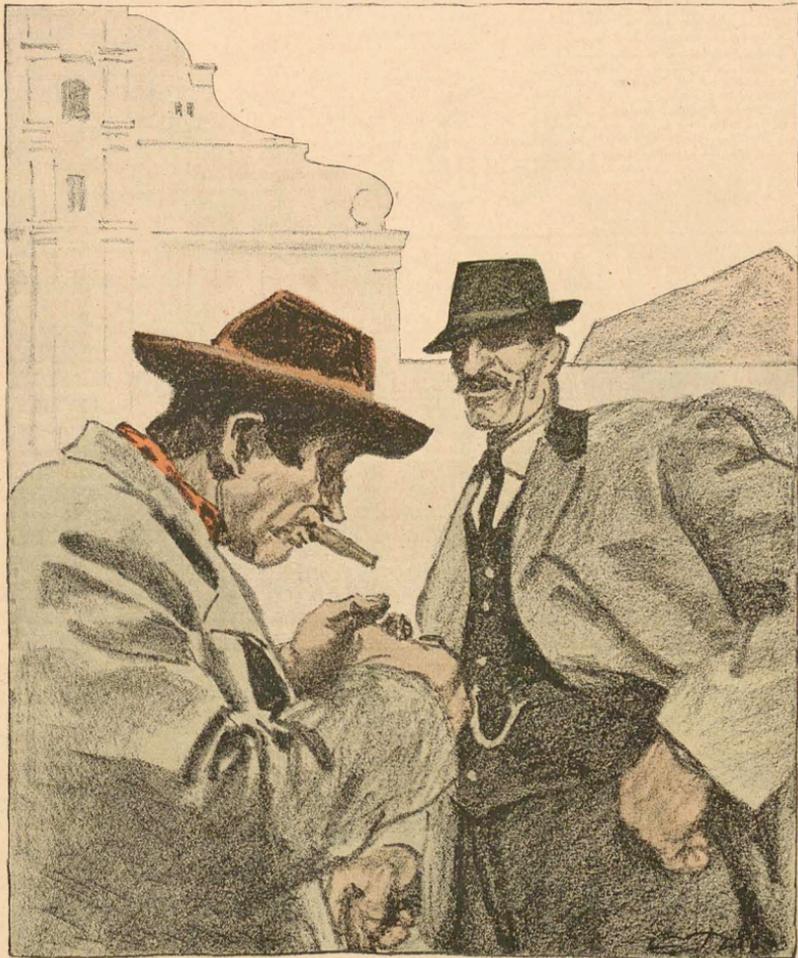
der neuesten, vollständigsten, wissenschaftlichen

Form. Preis 1/20.

Post extra.

Litig. Preis 1/20.

Anzeigenpreis für die Tagespaltete Nonpareille-Zeile 1.25 Reichsmark. — Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„Jeh' san's grad hundert Jahr', das' i' ins Landsuteren die Universtität g'traubt ha'm. Jeh' dalanga mir aba die Auslieferung vom Oktoberfest. Sunst wer' ma ganz Provinz.“

Bayrische Bauernrepublik

Vor kurzem erfasste die Bauern ein heftiges Bedauern und wegen der neuen Zeit... sie seien gern bereit.

Der König sei ja geschwunden und tüchtig abgefunden; man trete mit einem Bein probeweise hinein...

... ins republikanische Weien; das andre unterlassen vollfreige ein Königshoch... doch später folge es auch.

Quelle: Editor

Lieber Simplificissimus!

Auf der Fahrt von Freimann nach München stiegen am Nothfriedhof am Oktoberfest-Donnerstag eine Anzahl Lebtrugender in unsere Team, unter denen besonders eine Frau — nach ihrem hochgradigen Gesicht und stark verweilten Augenlidern zu schließen — die innere Erschlüftung über die „Leid“ noch keinesfalls überwinden hatte.

Der Schaffner fragt: „Wohin?“
Darauf bei unterdrücktem Schluchzen die Antwort: „Brau zur Walsn, gradaus!“ (Zum Oktoberfest.)

Der siebenjährige kleine Walter erklärt seiner Mutter, betreten wolle er wohl, aber auf keinen Fall Kinder bekommen. „Nun,“ beruhigt ihn die Mutter,

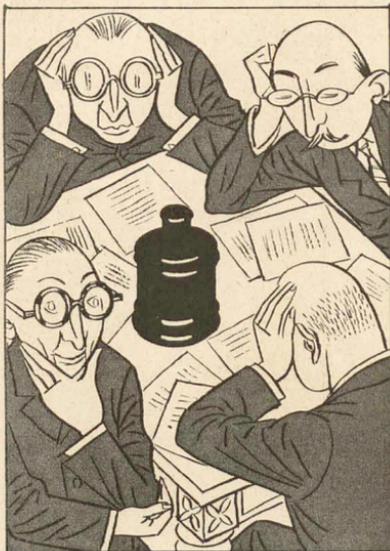
„wenn du keine haben willst, wirst du auch keine bekommen.“ Walter macht ein sehr skeptisches Gesicht und folgt schließlich nach längerem Überlegen: „Na, und wenn sie dann heimlich brüht?“

Vom Tage

Die Dr. Gruppe „Hitlerjugend“ in Königshausen i. Pr. lud am 9. November mit einem meterhohen Plakat zu einer Latenzfeier in der Aula der Hinderburg-Oberrealschule ein.

Die erkannten Königshausener lafen auf dem Plakat: „Wie Nationalsozialisten wollen die Märtyrer von der Gelbbirnenfalle nicht vergessen...“

Die Gelbbirnenfalle — das ist wohl die, in die Kubenbeck damals gegangen ist, um mit so betrüblichen Folgen am Hitlerpfeil zu nagen.



„Wer finanziert wohl unsern Kampf gegen die preussische Regierung??“



Der Polizeihund Pinto wird es aufklären.



Alle haben wieder mal ein schlechtes Gewissen.



„Ich bin es, du wirst meinen Namen nie erfahren — ich heiße Doktor Stresemann.“



„Die feinen Leute kaufen wieder alles weg — wo wird denn da das Christkind für uns die Sachen hernehmen?“

Geniealogie

Es war ein Mann, der hat „ala Geist“,
was man sonst höher'n Widdum heißt.

Griff war das Publikum verwundert.

Dann Harfisen gweil, dann gweil, dann hundert ...

hab so kreffsch man denn am Ende,
daß sich hier ein Genie befand,
(Sogar die Zeitung hat's gekradt,
durch Interese angefaßt.)

... Du bist empört? Du willst entlarven?

O Freund, laß dich nach Hause harten!

Da gegen kommt kein Mensch nicht auf,
Ein jedes Ding hat seinen Kauf,
und jeder Kauf hat seine Grenze.

Es wäher vielleicht noch bis zum Lenze;
dann guckt das liebe Publikum
sich wieder nach was andern an,
mit glöhen Augen, spitzen Ohren,
und glegt und wartet wahnverloren,
bis eine neue Saison kehrend
und piffig übern Marktplatz rennt.
Dr. Cwiglach

Justiz

Auf dem Bahnhof einer norddeutschen Großstadt
tat seit einigen Jahren ein Invalide Dienst im Bahn-
steigerzügen usw.; im Winter hat er die Bahnsteige
mit Schnee zu befreieren, weil es eis und zu glatt ist.
Belagter Invalide trifft aber recht gerne einen, und
da passierte es letzten Winter, daß er selber, etwas
angestrichelt, auf dem von ihm zu befreierenden Bahn-
steig ausrastete und ein Bein brach. — Jetzt läuft ein
Prozeß des Invaliden X. gegen die Reichsbahn auf
Kosten, Schmerzensgeld usw., da die Bahn ein Ver-
schulden an seinem Unglücksfall trägt, weil sie unzu-
verlässig, dem Trunk ergebene Leute für einen solch
wichtigen Posten angestellt hat und demzufolge haf-
pflichtig ist.